

Oskar N. Sahlberg

Die jüdisch-christlichen Wurzeln des europäischen Über-Ichs. Weltgericht (Matthäus 25): Der Vater der jungfräulichen Mutter. Von Jesus Christus zur pränatalen Psychologie

1. Das fötale Drama.

Gruppenfantasien: Suche nach Liebe – Über-Ich, Gott, Placenta

Zwei Tage vor der Kreuzigung sprach Jesus zu seinen Jüngern über den Weltuntergang, der bald nach seinem Tode kommen werde. Diese Passage, die sich bei Markus, Matthäus und Lukas findet, ist die sogenannte "Rede über die Endzeit". Das Schlußstück bei Matthäus schildert das "Weltgericht", das Jesus halten wird: Die "Gerechten" wird er "ins ewige Leben" schicken, die anderen "ins ewige Feuer".

Michelangelo malte die Szene als "Jüngstes Gericht" in der Sixtinischen Kapelle in Rom. Bei der Betrachtung des Bildes dachte ich an Freuds Begriff des Über-Ichs, jene Instanz in uns, die unser Denken und Tun moralisch bewertet; im bewußten, halb-bewußten, oder auch unbewußten Zwiegespräch mit ihr treffen wir unsere wichtigen Entscheidungen. Ein innere Figur bestätigt oder verurteilt uns. Ich nehme an, daß der Weltenrichter während der Herrschaft des Christentums das Symbol des Über-Ichs war und daß dieses Symbol auch heute noch in Menschen, die als Kinder christlichen Religionsunterricht bekamen, wirksam ist, jedenfalls vom Unbewußten her. Ich möchte die Entstehung dieses Über-Ich-Symbols untersuchen, und zwar aus der Sicht eines Psychotherapeuten; ich frage mich dabei auch: Gibt es hier etwas zu lernen? Gibt es etwas zu erben?

Bei der Entstehung dieses Symbols geht es um zwei Dimensionen: 1. die individuelle, persönliche; 2. die überpersönliche, kollektive, soziale, historische. Ich gehe davon aus, daß alles, was Jesus sagte und tat, individuelle, psychologische Ursachen hatte, und daß er zugleich eine soziale Rolle spielte, die vorgegeben war. Psychologisch gesehen ist er ein Modellfall der pränatalen Psychologie, wie sie Gustav Hans Graber, Johannes Fabricius, Stanislav Grof, Ludwig Janus entwickelten. Da Jesus diese seelischen Vorgänge in der historischen Realität inszenierte, ist er zugleich ein Modellfall der Psychohistorie von Lloyd deMause.

Das Kernstück der Theorie von deMause ist das "fötale Drama", das sich zwischen Fötus und Placenta abspielt: Die "nährende Placenta" wird allmählich zur "vergiftenden Placenta", bis dann der Fötus den "Kampf um Befreiung aus einem höllischen Mutterleib" beginnt.¹

Nach Ansicht von deMause bilden Menschen Gruppen, "um das fötale Drama zu wiederholen und zu überwinden".² In der Gruppe erlebt der einzelne eine Regression; Gruppenfantasien sind fötale Fantasien. In den "historischen Gruppen-

¹ deMause (2000), S. 347.

² ebd., S. 352.

fantasien" geschieht eine "Verschiebung von Gefühlen, die mit der Suche des einzelnen nach Liebe verbunden sind, auf die öffentliche Bühne"; Gruppenfantasien verwenden "Materialien, die von aktuellen geschichtlichen Ereignissen geliefert werden".³

Der "lebenslangen Suche nach Liebe, Lust, Unabhängigkeit" steht "eine strafende innere Instanz, das Über-Ich entgegen". "Das Über-Ich beginnt jedoch weder mit der inneren Repräsentation des ödipalen kastrierenden Vaters noch jener der prä-ödipal verschlingenden Mutter, sondern mit der bildlichen Vorstellung der fötalen Vergiftenden Placenta".⁴ "Götter und Könige" sind Symbole der Placenta. "Göttlichkeit weist mehr plazentale als elterliche Eigenschaften auf".⁵

"Die nährenden Placenta wird... langsam zum frühesten Objekt des fötalen Geisteslebens", sie erzeugt die "befriedigenden und dankbaren Gefühle", die "einen Prototyp für alle späteren Liebesbeziehungen bilden", wohingegen die Haltung gegenüber der "Vergiftenden Placenta" der "Prototyp aller späteren Haßbeziehungen ist – ob zur mörderischen Mutter, kastrierenden Vater oder, in letzter Instanz, zum strafenden Über-Ich selbst".⁶

DeMause schreibt zu Christus: "Der Sohn, der seinen Tod und seine homosexuelle Unterwerfung in einer ekstatischen Identifizierung mit Gott akzeptiert hatte, konnte zum ersten Mal in der Geschichte Gott gleich sein." Christus "konnte als gleicher zur Rechten Gottes sitzen, weil er seine Opferung durch Gott in einer triumphierenden Unterwerfung akzeptiert hatte".⁷

Ich versuche, diese komprimierte These zu verstehen: Es geht offenbar um die Kreuzigung, und zwar ist sie die Wiederholung der Geburt (Otto Rank nannte 1924 in seinem Buch "Das Trauma der Geburt" die Kreuzigung die "Rückkehr in den Mutterleib".⁸) Die Geburt wird als homosexueller Liebesakt gesehen, also als Akt zwischen Sohn und Vater, als Ekstase – ich vermute, als Orgasmus, wohl als zweifacher Orgasmus: Des Vaters und des Sohnes, des Fötus, als Wiederholung des "Orgasmus der Geburt" von Mutter und Kind, wie Stanislav Grof sagt.⁹ Dabei erlebt nun der Sohn eine Identifizierung mit dem Vater, es erfolgt eine Verschmelzung, in der der Sohn dem Vater gleich wird. Der Fötus wird wie die Placenta, oder er wird zur Placenta; als neue Placenta sitzt er neben der alten Placenta, was in anderen Worten heißt, ein neues Über-Ich sitzt neben dem alten Über-Ich. – Erwähnenswert scheint mir dabei, daß die Placenta, die ursprünglich Teil der Mutter ist, nun zum Symbol des Vaters geworden ist.

Was deMause über Christus schreibt, dürfte zwei Fantasien enthalten: Die Fantasie von Christus als dem Anführer der Gruppe, und die Fantasie der Gruppe der Anhänger über ihren Führer.

³ ebd., S. 230.

⁴ ebd., S. 351.

⁵ ebd., S. 354.

⁶ ebd., S. 349.

⁷ ebd., S. 400.

⁸ Rank (1988), S. 146.

⁹ Grof (1985), S. 207.

Im Aufsatz "Das Ich und das Es" hatte Freud 1923 in Abschnitt III, "Das Ich und das Über-Ich (Ichideal)", geschrieben, daß in der oralen Phase eine Introjektion des Objekts stattfindet, eine Aufrichtung des Objekts im Ich. "Diese Ichveränderung ... tritt dem anderen Inhalt des Ichs als Ichideal oder Über-Ich entgegen." Sie dient der Abwehr der ödipalen Wünsche, und zwar auf zwei Arten: "So (wie der Vater) sollst du sein... So (wie der Vater) darfst du nicht sein". "Das Über-Ich wird den Charakter des Vaters bewahren und je stärker der Ödipuskomplex war, je beschleunigter... seine Verdrängung erfolgte, desto strenger wird später das Über-Ich als Gewissen, vielleicht als unbewußtes Schuldgefühl über das Ich herrschen." Es kommt "ein Erbteil" hinzu, das Bild des Urhordenvaters. Freud erwähnt das "Höhere, Moralische, Überpersönliche im Menschen" und sagt, "dies ist das höhere Wesen, das Ichideal oder Über-Ich, die Repräsentanz unserer Elternbeziehung." Das Ichideal als "Ersatzbildung für die Vatersehnsucht enthält ... den Keim, aus dem sich alle Religionen gebildet haben." Das Über-Ich ist "das Denkmal der einstigen Schwäche und Abhängigkeit des Ichs und setzt seine Herrschaft auch über das reife Ich fort." Verdrängte sadistische Impulse können "im Über-Ich abgelagert und gegen das Ich gewendet" werden. "Was nun im Über-Ich herrscht, ist wie eine Reinkultur des Todestriebes, und wirklich gelingt es diesem oft genug, das Ich in den Tod zu treiben, wenn das Ich sich nicht vorher durch den Umschlag in Manie seines Tyrannen erwehrt." "Je mehr ein Mensch seine Aggression meistert, desto mehr steigert sich die Aggressionsneigung seines Ideals gegen sein Ich."

In der etwas späteren "Neuen Folge der Vorlesungen" heißt es: "Das Über-Ich ist eigentlich nicht nach dem Vorbild der Eltern, sondern des elterlichen Über-Ichs aufgebaut" und wird so "zum Träger der Tradition" (31. Vorlesung).

Freud erwähnt die Mutter nicht; aus der Beziehung zu ihr stammt der orale Grundmechanismus, Inkorporation, Introjektion, Identifizierung. Diese nichterwähnte Mutter kann man als die vorgeburtliche Mutter sehen.

Ein Begriff, der hier weder von deMause noch von Freud erwähnt wird, ist "Allmacht" (er fehlt z. B. auch im "Vokabular der Psychoanalyse" von Laplanche / Pontalis). Im "Vaterunser" hat Gott "das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit": Drei Wörter der Herrschaft, der Macht – der Allmacht. Beim Weltgericht wird Christus die Allmacht Gottes haben.

Dieser Aspekt findet sich bei Heinz Kohut: Er nennt Gott "das omnipotente Selbstobjekt"; es steht dem Ich, bzw. dem Größenselbst gegenüber, und das Größenselbst hat den Wunsch, mit dem allmächtigen Selbstobjekt zu verschmelzen. Kohut schreibt, "die göttliche Figur Christi" wurde zum "omnipotenten Selbstobjekt", mit dem "die Verschmelzung" gesucht wird.¹⁰ Kohut sieht diese Prozesse als nachgeburtliche an, doch lassen sie sich als vorgeburtliche verstehen, wie es schon Graber tat, der auch auf das Thema der Allmacht bei Christus hinwies.¹¹

Ich versuche nun das fötale Drama von Jesus Christus darzustellen; es enthält mehrere Bedeutungsschichten, die ich nacheinander entfalten werde.

Die Beschreibung, die deMause vom Fötus und vom fötalen Drama gibt, stützt sich auf medizinische Forschungen (z. B. mit Ultraschall), also auf Beobachtungen

¹⁰ Kohut (1975), S. 209.

¹¹ Graber (1975), III, S. 285.

von außen. Meine Sicht ist vor allem durch Stanislav Grof geprägt, der das fötale Drama mittels Trance-Techniken (Veränderung der Atmung, psychoaktive Substanzen) von innen her erforschte (man könnte sagen, durch die Erfahrungen eines holotropen Jogi).

2. Christus. Das fötale Drama: Die Suche nach Liebe

Ich gehe aus von den drei synoptischen Evangelien, Markus, Matthäus, Lukas. (Markus ist das kürzeste und gilt als das älteste, um 70 n. Chr. entstanden. Matthäus wirkt wie eine Erweiterung von Markus, etwa um 80, es folgt Lukas, danach Johannes.)

Die synoptischen Evangelien wirken tatsächlich wie ein Drama, ein Drama in zwei Akten, und zwar wird jeder Akt durch eine Begegnung des Fötus mit der Placenta, dem placentalen Wesen, dem Über-Ich, Gott, bestimmt. Das Über-Ich spricht jeweils am Anfang der beiden Akte und löst damit das Folgende aus. Es geht um Taufe und Verklärung. In der Verklärung ist die Vision vom Weltgericht latent enthalten. – Bei Taufe und Verklärung erlebte Jesus Fantasien in der Gegenwart. Das Weltgericht ist eine Fantasie über das, was er in der Zukunft erleben wird.

Eine Bemerkung zu den Texten: Viele Historiker und Theologen meinen, daß zahlreiche Textstellen nicht von Jesus selbst stammen. Ich gehe davon aus, daß Jesus die Fantasien bei Taufe und Verklärung, den eigentlichen mystischen Erfahrungen, selbst hatte, und daß auch die Fantasie des Weltgerichts im Kern von Jesus selbst stammt. (Diese Ansicht vom Weltgericht hat z.B. auch Norman Cohn in seinem Buch "Die Erwartung der Endzeit – Vom Ursprung der Apokalypse".¹²)

Johannes der Täufer sagte, daß Gott in Bälde ein Strafgericht über die Juden halten und sie wegen ihrer Sünden ins ewige Feuer werfen werde. Rettung vor dem Zorn Gottes sei möglich durch Buße und Taufe (Mk 1, Mt 3). Von Johannes ist wenig bekannt; er war Apokalyptiker wie die Essener und die Leute von Qumran; sie glaubten, daß Gott den Messias schicken wird, der nach der Vernichtung der alten Welt das Reich Gottes errichten werde. – Die Taufe hatte es bei den Juden nicht gegeben.¹³

Taufen war ein Untergetauchtwerden. Als Jesus aus dem Wasser stieg, sah er den Geist wie eine Taube auf sich herabkommen und hörte vom Himmel eine Stimme: "Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" (Mk 1,11). Dann wurde Jesus versucht durch Satan, der ihm bei Matthäus Zauberkräfte und die Welt-herrschaft anbietet, was Jesus ablehnt. Als Johannes eingesperrt wird, beginnt Jesus zu predigen: "Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen..." (Mk 1,15). Dieser Satz bei Markus heißt, das Reich Gottes ist da¹⁴, d.h. Jesus ist im Reich Gottes, verschont vom Feuer.

¹² Cohn (1997), S. 306 und 316.

¹³ Stegemann (1994), S. 304.

¹⁴ Crossan (1994), S. 456; Eliade (1993), S. 290.

Psychologisch gesehen war Jesus durch die Taufe in den fötalen, placentalen Raum gelangt, und zwar zur guten Placenta, da er von Gott geliebt wird. Es geht also um die frühe Fötalzeit, vermutlich um ihren Anfang, den 3. Monat.

Johannes Fabricius zeigte anhand der Alchemie, die eine pränatale Psychologie enthält, daß Ende des 2., Anfang des 3. Monats, dem Beginn der fötalen Periode (die vom 3. Monat bis zur Geburt reicht), eine mystische Erfahrung als ein Einbruch von Licht gemacht wird, womit sich das "Urselbst" bilde.¹⁵

Bald danach begegnet dem Urselbst ein Lichtwesen, das vom Ich als ein Du empfunden wird. Mit dieser Begegnung entsteht das Selbst, wie es Gustav Hans Graber definiert, "die pränatale 'Liebesbeziehung' der Dualität mit der Mutter".¹⁶ Diese Innowerdung nannte ich die erste Geburt, die Geburt im guten Schoß.¹⁷

Im Johannes-Evangelium kommt die Taufe selbst nicht vor, doch ein Kommentar dazu; Jesus sagte zu Nicodemus: "Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Nicodemus: "Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?" Jesus: "Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Joh 3, 3-5) Es war die Geburt im Schoß.

In der Entstehung des Selbst (im 3. Monat) wiederholt sich eine frühere Erfahrung (aus der 2. Woche), nämlich die Einnistung der Keimblase in die Gebärmutter, die Implantation; die Keimblase wird zum Keimling, der den Mutterkuchen entstehen läßt. (Ich verwende gerne die deutschen Wörter, da ich sie als anschaulich empfinde.)

Der Satz, den Jesus bei der Taufe hörte, ist eine Abwandlung von Vers 7 des 2. Psalms. Hier sagt Gott zu David, dem neuen König: "Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt." Dabei goß der Priester Salböl auf den Kopf des neuen Königs. Die Salbung war eine symbolische Neuzeugung des Sohnes durch den Vater; er war nun der Gesalbte, hebräisch *Messias*, griechisch *Christus*.

Die Salbung war eine sublimierte Form des alten Mannbarkeitsrituals. Die Jünglinge, die bis dahin als weiblich galten, da sie von einer Frau geboren waren, wurden im 'sakralen Analkoitus' von älteren Männern in Priesterfunktion neu gezeugt und galten dann auch als neu geboren. Die dorischen Griechen sagten, der "Einhaucher" und der "Empfangende".¹⁸ "Der Ritter umarmte den Knaben wie der Gatte das Weib und vermischte ihn mit seiner Tugend. Es war erotische Mystik", schrieb Gottfried Benn 1933¹⁹ ("Dorische Welt"). Die "Tugend" war im Sperma des Ritters enthalten.

Der Satz, den Jesus hörte, bedeutet aber eben nicht diese Neuzeugung, sondern die Einnistung, was das Wort Wohlgefallen besagt, wenn man es beim Wort nimmt: Gefallen heißt lateinisch *placere*, griechisch *plakoeis*. Das lateinische Wort *placenta*

¹⁵ Fabricius (1989), S. 92.

¹⁶ Graber (1975), II, S. 565.

¹⁷ Sahlberg (1997).

¹⁸ Bleibtreu-Ehrenberg (1980), S. 76.

¹⁹ Benn (1989).

bedeutete einen flachen Kuchen, der dem Esser wohlgefiel. So bildete man das Wort Mutterkuchen.

Den Satz, den Jesus hört, sagt die Gebärmutter zum Keimling, der zur Keimscheibe mit zwei Keimblättern geworden ist: Ich liebe dich, denn du machst mir das Wohlgefallen, den Mutterkuchen, mit dem ich dich nähre – ich bin deine dich nährende Placenta.

Die gute Placenta, in der der Keimling wächst, ist das Reich Gottes. Jesus beschreibt das Reich Gottes mit Gleichnissen: dem Samen, dem Senfkorn, "wenn das gesät ist, so nimmt es zu und wird größer denn alle Kohlkräuter und gewinnt große Zweige, also daß die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können" (Mk 4,32). Dies Bild entspricht der Implantationssymbolik der Alchemie, auch dem Lotos des Kundalini-Joga: Hier wächst der Keimling, zur Pflanze geworden, in sieben Segmenten hoch, das oberste wird eine Blüte, die mit Nektar und Ambrosia, dem Trank der Unsterblichkeit gefüllt wird – durch die nährende Placenta. – Dies geschieht in der 2. Woche, d.h., biologisch gesagt, nicht in der fötalen, sondern in der embryonalen Periode, die die ersten beiden Monate umfaßt.

Jesus ist mit der nährenden Placenta verbunden, mit ihrer Kraft heilt er die Kranken. Den Umgang mit der nährenden Placenta lehrt er in der Bergpredigt. Die Einfältigen, Leidenden, Sanften, Rechtlosen, Barmherzigen, Gutherzigen, Friedfertigen, Verfolgten sind es, die von Gott geliebt werden; sie sind "selig" – vom Deutschen her: Seele ist das Erleben im See, im Fruchtwasser des guten Schoßes²⁰; sie schauen Gott: griechisch *makarios*.

Sie haben alle Wünsche, Begierden abgetan, nehmen eine vollkommen passive Haltung ein: "Wer dich auf die linke Backe schlägt, dem biete die andere auch an". "Liebet eure Feinde" (Mt 5,44). Wer aber aggressiv ist, seinen Bruder "Narr" nennt, oder Wünsche hat, ein Weib begehrt, der wird in die Hölle, ins Feuer, geworfen werden (Mt 5,22, 29; 7,19); man könnte sagen, dem wird Gott zum Feind. Gott ist hier also eine ambivalente Placenta: Wer sich klein macht, still hält, geduldig leidet, der wird genährt, andernfalls wird die Placenta giftig. Hier geht es also nicht mehr um die frühfötale Zeit, sondern etwa schon um den 5./6. Monat.

Gott kann barmherzig sein, hebräisch *rahamim*, d. h. uterin, placental, schoßhaft, als guter Schoß; es ist das Adjektiv zu *rechem*, oder zu *reheb*: Uterus. Der Geist, der auf Jesus herabkam, heißt *ruah*, dieselbe Wurzel: der Geist des Schoßes, oder der Placenta. Verbunden mit der guten Placenta treibt Jesus die bösen Geister aus, bringt die Menschen zurück in den frühfötalen Zustand; er nährt sie wundersam mit Brot und Fisch. – Ich erwähne, daß in der ersten Hälfte der Evangelien Jesus nicht als Messias auftritt; auch ist von Kreuzigung nicht die Rede.

In der Mitte des Evangeliums von Markus, im 8. der 16 Kapitel, und bei Matthäus im 17. der 28 Kapitel, beginnt der zweite Teil der Geschichte von Jesus, der zweite Akt des Dramas, man kann auch sagen, jetzt beginnt das eigentliche fötale Drama. Jesus fragt seine Jünger, was sagen die Leute, wer er sei. Sie sagen, er sei Johannes der Täufer, oder Elias, oder einer der Propheten. Als Jesus fragt, was die Jünger selbst meinen, sagt Petrus: "Du bist der Christus!" (Mk 8,27 ff.) – Daß

²⁰ Janus (1991), S. 230.

Jesus als Johannes der Täufer bezeichnet wird, rührt daher, daß Johannes kurz vorher getötet wurde. Manche Leute scheinen Jesus als neuen Johannes zu sehen, quasi als auferstanden in Jesus.

Jesus war mit dem eingesperrten Johannes in Kontakt geblieben (Mt 11. Lk 7,24); er sagte, es gäbe keinen, "der größer sei". – Johannes war ein Prophet. In der Stimme des Propheten spricht die Stimme Gottes. Therapeutisch gesehen: Es war eine Übertragungsbeziehung; in ihr wird die frühe Situation wiederbelebt und zugleich erneuert. Der fötale Raum und die Beziehung des Fötus zur Placenta wird nun, gefühlsmäßig, als die nachgeburtliche Wirklichkeit erlebt, verankert im Therapeuten. Jesus hatte sich selbständig gemacht, doch in seinem Unbewußten war Johannes immer noch der Vermittler der guten Placenta; Jesus empfand sich im Innern immer noch als der Schüler von Johannes.

Der nachgeburtliche Schoß, durch Johannes verkörpert, war ein männlicher Schoß. Die Juden hatten die Muttergöttin abgeschafft und ihre Fähigkeiten auf den Vatergott übertragen, oder auch auf Abraham. Der arme Lazarus kommt nach dem Tode "in Abrahams Schoß" (Lk 16,22). Jesus ist "der Eingeborene, der in des Vaters Schoß ist" (Joh 1,18). Katholische Übersetzungen haben hier "Busen" statt Schoß (auch in der englischen King James Bible: "*bosom*"); im Original steht *kolpos* – Scheide, oder eben auch Uterus. (Kolposkopie, oder Vaginaskopie: Scheidenuntersuchung.)

Die Stimme Gottes, aus Johannes, hatte Jesus die neue Identität gegeben ("Du bist mein lieber Sohn"). Jetzt war Johannes tot: Es war, als habe Jesus seine Identität verloren, er weiß nicht mehr, wer er ist, und so fragt er seine Jünger, wer er sei. Petrus antwortet, er wiederholt das "Du bist" von Johannes, gibt Jesus eine neue Identität – als Christus, Messias, Gesalbter, als neuer David, neuer König, als Krieger. Petrus gehörte zu den Zeloten, den Kämpfern²¹; er will Jesus zum Anführer der Königspartei machen, der einen Krieg gegen die Hohepriesterpartei und ihre Verbündeten, die Römer, beginnt (s. unten, Kap. 6.).

Jesus sagt nun, er müsse leiden, sterben, auferstehen. Petrus "fing an, ihm zu wehren". Jesus nennt ihn Satan, er meine "nicht was göttlich, sondern was menschlich ist." Jesus spricht nun "Von der Nachfolge", d. h. die Jünger sollen sich auch kreuzigen lassen. Er erwähnt den baldigen Weltuntergang mit dem Gericht: "Es stehen etliche hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie sehen das Reich Gottes mit Kraft kommen." (Mk 8,31 ff bis 9,1).

Petrus hatte den neuen irdischen Messias gemeint, Jesus meinte den himmlischen Messias, den "Menschensohn" aus dem Buch Daniel, der nach dem Weltuntergang kommen und das Weltgericht halten wird. Dazu muß Jesus vorher sterben, auferstehen, zum Himmel fahren, um dann von dort her wiederkommen zu können.

Jesus war Johannes mit der Bergpredigt nachgefolgt, jetzt folgt er ihm ein zweites Mal nach, indem er sterben wird wie Johannes: Er wird die Herrschenden reizen, bis sie ihn töten. In der ersten Phase hatte er Johannes abgewandelt, indem er sagte, das Reich Gottes ist jetzt schon da. Nun wandelt er ihn wieder ab, indem er die Rolle des himmlischen Messias einnehmen wird.

²¹ Ranke-Heinemann (1992), S. 129.

Eine Woche später geht Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes, den drei Zeloten, auf einen Berg. Es geschieht die Verklärung. Elias und Moses kommen herab und sprechen mit Jesus; die drei Jünger sind "verstört" oder "bestürzt". Wieder die Stimme vom Himmel: "Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören" (Mk 9,7). Hören bedeutet gehorchen.

Elias wurde vorher genannt, dazu einer der Propheten, es erscheint der größte, Moses. Die Verklärung ist eine Nachahmung der Erfahrung von Moses auf dem Sinai, als Gott in Feuer und Rauch gesprochen hatte. Bei der Taufe kam der Geist wie eine Taube, das Symbol des Friedens. Jetzt kommen Elias und Moses, die heiligen Krieger. Elias ließ Feuer auf seine Feinde fallen, fuhr am Ende in einem Feuerwagen zu Gott empor. Ist die Verklärung jetzt die Neuzeugung wie im 2. Psalm? Aber nicht als irdischer, sondern als himmlischer Messias, d. h. mit Tod, Auferstehung, Himmelfahrt.

Realistisch gesehen: Bei der Taufe machte Johannes die Vision für Jesus, jetzt macht Jesus die Vision für die drei Jünger. "Er verklärte sich", übersetzt Luther: Jesus machte die Verklärung selbst, er wurde aktiv; er imitierte seelisch Elias und Moses. "Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne." (Mt 17,2. Vgl. 2 Moses 34,30.) Paul Schwarzenau²² und Hildegunde Wöller²³ weisen auf die Schamanen hin, die Erzeugung innerer Hitze (*tapas*), auch Jogis kennen diese Technik.

Jesus wollte die Krieger-Jünger von der Nachfolge bei der Kreuzigung überzeugen, was auch gelang: Bei der dritten Ankündigung von Sterben und Auferstehen sagen Jakobus und Johannes, sie wollen im Jenseits neben Jesus sitzen (Mk 10,37): Sie sind von seiner Fantasie erfaßt worden, bzw. in sie eingestiegen.

Bald darauf zieht Jesus in Jerusalem ein, wird als Messias begrüßt, predigt im Tempel. Deutlich ist die Aggression, die Krieger-Energie in Jesus: Er prügelt die Händler aus dem Tempel hinaus; die Verfluchung des Feigenbaums; das Gleichnis vom bösen Weingärtner; die Erwähnung Davids, der seine Feinde unter seinen Thron legte. Dann geht Jesus auf den Ölberg und hält "Die Rede über die Endzeit". Sie enthält das fötale Drama, das seit Mk 8 und Mt 17 sich zu zeigen begonnen hatte. Am nächsten Tag das letzte Abendmahl; das Gebet in Gethsemane: Ein Moment der Angst, aber Jesus überwindet sie: "Dein Wille geschehe." Gefangennahme, Hohes Gericht; der Hohepriester fragt Jesus, ob er der Sohn Gottes sei, und Jesus antwortet: "Ich bin's und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen mit des Himmels Wolken" (Mk 14,62). Die "Kraft" ist Gott. – Jesus wußte, daß auf diesen Anspruch das Todesurteil stand.

3. Die Fantasie vom Weltgericht

"Die Rede über die Endzeit" bei Markus hat in vielen Übersetzungen, z.B. in der sog. Einheitsübersetzung, fünf Abschnitte mit Überschriften; bei Matthäus folgen nach diesen fast identischen fünf Abschnitten vier weitere, der letzte heißt "Vom Weltgericht". In den ersten fünf Abschnitten beschreibt Jesus zuerst den Weltuntergang und dann das Kommen des Menschensohns. In Mk 8 und 9 hatte er von Tod

²² Schwarzenau (1990), S. 155.

²³ Wöller (1989), S. 72.

und Auferstehung, gefolgt von Weltuntergang und Menschensohn gesprochen. Vor den Ereignissen, die er jetzt beschreibt, wird also Kreuzigung und Auferstehung und auch Himmelfahrt geschehen sein. Jesus sieht, was nach seinem Tode passieren wird, er sieht in die Zukunft nach dem Tode. Man könnte sagen, er nimmt hier das Bild, das er beim Hohengericht gebrauchen wird, vorweg: "Ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen mit des Himmels Wölken."

Die Überschriften der fünf Abschnitte heißen in der Einheitsübersetzung: 1. "Die Ankündigung der Zerstörung des Tempels". 2. "Vom Anfang der Not". (Jesus nennt hier "Kriege", "Erdbeben", "Hungersnöte".) 3. "Vom Höhepunkt der Not". (Jesus sagt, die Mitglieder der Familien werden sich gegenseitig töten. "Greuel der Verwüstung".) 4. "Das Kommen des Menschensohns". (Sonne und Mond verlieren ihr Licht; die Sterne fallen herab.) 5. "Mahnungen im Hinblick auf das Ende".

In protestantischen Übersetzungen finden sich z. T. andere Überschriften: 1. "Das Ende des Tempels". 2. "Der Anfang der Wehen". 3. "Die große Drangsal" (oder "Bedrängnis"). 4. "Das Kommen des Menschensohns". 5. "Mahnung zur Wachsamkeit".

Das griechische Wort für "Not" bzw. "Wehen" in Abschnitt 2 ist *odinon*, es bedeutet primär Geburtswehen, dann auch verallgemeinert als Schmerzen. (In der King James Bible "*sorrows*".) Das Wort, das in der Überschrift von Abschnitt 3 als "Not" erscheint, dürfte von dem Wort "Trübsal" im Text (Mk 13,24) angeregt worden sein: griechisch *thlipsis*: Bedrückung, Drangsal; von *thlibo*: drücken, pressen. (Im Englischen *tribulation*: Druck. Lateinisch *tribulo*: pressen.)

So gelesen deutet sich der Geburtsvorgang an, wie er von innen her erlebt wird. (Falls diese protestantischen Überschriften auf Luther zurückgehen, hatte er eine geniale Intuition.) Die Abfolge der fünf Abschnitte entspricht Grofs vier Geburtsmatrizen, die ich hier folgendermaßen benenne: 1. Dasein im Schoß. 2. Anfang der Wehen. 3. Geburtskampf (der mit der Niederlage zu enden pfllegt). 4. Ich-Tod; außerkörperliche Erfahrung mit Aufstieg ins Licht, zu Gott; Austritt.

Ich folgere, daß der Inhalt der Vision von Jesus seine Geburt ist. Da er entschlossen ist, in den Tod zu gehen, steigt die Erinnerung an die Geburt mit dem Geburtstod aus seinem Unbewußten auf, überlagert mit nachgeburtlichen Erfahrungen.

Ich erläutere noch etwas. Zur 1. Matrix: Der Tempel ist ein Symbol des Schoßes. Die 2. Matrix ist wie der 2. Abschnitt: "Der Anfang der Wehen". Die 3. Matrix, der Druck im Geburtskanal mit dem Geburtskampf, ist "die große Drangsal". Die 4. Matrix, der Ich-Tod mit der spirituellen Erfahrung, ist das Kommen des Menschensohns. Der Austritt ist angedeutet in der Mahnung zur Wachsamkeit.

Jesus hatte die Geburt überlebt, das war die Auferstehung, griechisch *egerthè*: aufwachen. Ich nehme an, er wurde reanimiert und deutet mit der Mahnung zur Wachsamkeit darauf hin. Doch geht es jetzt primär nicht mehr um die Reanimation, sondern um das Kommen des Menschensohns, d. h. um die Dimension des Nahtods mit der außerkörperlichen Erfahrung und der Verschmelzung mit dem Lichtwesen, das dabei erscheint. Diese Erfahrung bei der Geburt wird bei fast tödlichen Unfällen ebenso gemacht.²⁴

²⁴ vgl. z.B. Ring (1984), S. 51 ff.

Bei Markus wird der Menschensohn "seine Auserwählten versammeln." Er wird sie ins ewige Leben führen; die anderen kommen ins Feuer. Bei Matthäus folgen vier weitere Abschnitte, der letzte heißt "Vom Weltgericht".

"Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden von ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln und die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: 'Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben. Ich war krank und ihr habt mich besucht. Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.' Dann werden ihm die Gerechten antworten: 'Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben? Oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen? Oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?' Darauf wird der König ihnen antworten: 'Amen. Ich sage euch, was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.' Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: 'Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben. Ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben. Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt und ihr habt mir keine Kleider gegeben. Ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.' Dann werden auch sie antworten: 'Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig, oder obdachlos oder nackt, oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen?' Darauf wird er ihnen antworten: 'Amen. Ich sage euch, was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.' Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben."

Christus hat hier die Allmacht, er umfaßt die ganze Welt, er ist unendlich und ewig. – Das Wertesystem der Bergpredigt wird wiederholt: Wer Nächstenliebe, Mitleid, Barmherzigkeit empfand und ausübte, kommt ins ewige Leben; die Unbarmherzigen kommen ins ewige Feuer. Was der Gott der Bergpredigt angekündigt hatte, wird nun Christus verwirklichen, er wird "Gott gleich" geworden sein, wie deMause schreibt, als gute und böse Placenta.

Christus spricht hier ganz realistisch, als seien es Erinnerungen an eigene Zeiten des Leidens; wer ihm half, wird belohnt, wer nicht half, bestraft: Dankbarkeit und Rache, Rache mit unüberbietbarer Grausamkeit, einem unersättlichen Sadismus. Beides wird in der Dimension der Allmacht inszeniert. Der Wille zur Allmacht, den er am folgenden Tag gegenüber dem Hohengericht verkünden wird, offenbart sich hier vollkommen.

Die Szenen, die Jesus beschwört, sind nachgeburtliche, doch da er auch fühlte, was alle anderen Menschen fühlten, geht es um die vorgeburtliche Dimension. Freud sprach vom primären Narzißmus, der nach dem Vorbild des intrauterinen Lebens wieder aufgebaut wird. Ausgehend von Romain Rollands Ansicht, daß die Wurzel der Religion die "Empfindung der Ewigkeit" sei, ein "ozeanisches Gefühl", schreibt Freud 1930: "Unser heutiges Ichgefühl ist also nur ein eingeschrumpfter Rest eines... allumfassenden Gefühls, welches einer innigeren Verbundenheit des Ichs mit der Umwelt entsprach... der Unbegrenztheit und Verbundenheit mit dem All", einem "Eins-sein mit dem All".²⁵

Bei Christus ist dieses Ich aktiv, dominierend, es hat die Weltherrschaft. (Nietzsches Übermensch mit seinem Willen zur Macht wirkt neben diesem Christus mit seiner Allmacht wie ein bescheidener kleiner Bruder.) Jeder Mensch hat die Erfahrung des allmächtigen vorgeburtlichen Selbstobjekts gemacht; viele haben den Wunsch, zu ihm zu werden; wenige erfüllen sich auch den Wunsch, im Medium von Gruppenfantasien, wobei diese an schon vorhandene Bilder der Tradition anknüpfen. So verwirklicht sich das Traum-Ich.

4. Der Individuationsprozeß in der Alchemie

In seiner Fantasie befindet sich Christus im Bereich nach dem Tode – psychologisch gesehen nach dem Ich-Tod bei der Geburt, d.h. im vorgeburtlichen Bereich. So dürften die realistischen Szenen tiefere Dimensionen enthalten. Der Mensch, der hier spricht, ist das Symbol der guten wie auch der bösen Placenta. Von der Bedeutung aus, die das Wort Placenta in der Biologie hat, geht es nicht nur um das fötale, sondern auch um das embryonale Drama, und der Ursprung dieses Dramas liegt sogar noch früher.

Geburtsbilder, wie sie in der "Rede über die Endzeit" erscheinen, deuten nicht nur auf die Geburt, sondern sind Metaphern für verschiedene Arten von Übergängen (was schon Grof erwähnt). Um die Szene genauer zu verstehen, möchte ich das ganze pränatale Drama ansehen und zwar systematisch, im Rahmen der pränatalen Psychologie, wie sie anhand der Alchemie von Johannes Fabricius dargestellt wurde ("den Aufklärer des europäischen Unbewußten" nennt ihn Ludwig Janus in der Widmung seines Buches "Wie die Seele entsteht").

Fabricius ist der Ansicht, daß im Unbewußten des Erwachsenen ein Prozeß der Integration seines Werdens, seiner Gewordenheit erfolgt; Fabricius bezeichnet ihn als Jungs Individuationsprozeß. Er ist eine Regression als Progression, in vier Stufen, jedesmal mit der Figur von Tod und Wiedergeburt.

Mit der sexuellen Reife wird die Geburt wiederholt als Umkehrung des Traumas der Geburt. In der Lebensmitte folgt die Einnistung mit der Umkehr des Traumas der Einnistung. Dann die Empfängnis mit der Umkehr des Traumas der Empfängnis. Schließlich die Reifung der Keimzellen, wobei in ihrer Umkehrung das Todestrauma durchschritten wird; hier wird die außerkörperliche Erfahrung gemacht.

²⁵ "Das Unbehagen in der Kultur", Freud (1963), Abschnitt I.

Die Keimzelle verwandelt sich zurück in eine normale, nicht fortpflanzungsfähige Körperzelle, d. h. ihre Reifung, die erste Mitose, wird rückgängig gemacht. Das Schlußbild des Prozesses, den die Alchemie darstellt, ist die jungfräuliche Mutter, Symbol des Eierstocks. Hierher, in seinen Ursprung, kehrt der Mensch zurück, und zwar als Geistwesen, als kosmisches Bewußtsein, das "das klare Licht der Leere wahrnimmt".²⁶

Die sexuelle Stufe erscheint nicht bei Jesus; er hatte keine Sexualität. Er kommt nur ein Mal auf das Thema zu sprechen: "Denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren; und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind; und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es!" (Mt 19,12). Psychiater seit dem 19. Jahrhundert sprachen von "Selbstkastration" im Rahmen von Paranoia.²⁷

So beginnt der Weg von Jesus, wie ihn Markus darstellt, mit der Einnistung bei der Taufe. Die Verklärung wiederholt die Empfängnis. Bei der Kreuzigung wird das Todestrauma mit der Rückkehr in die jungfräuliche Mutter durchlaufen. Ohne direkten Bezug auf Christus formuliert Fabricius diese letzte Stufe anhand der alchemistischen Bilder: Es geschieht "die himmlische Hochzeit und die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau".²⁸ (Sie ist "die Mutter Gottes oder die Geliebte Gottes"²⁹. Ich füge hinzu: und seine Tochter.) "Der Sohn, inkarniert im Vater mittels des heiligen Geistes, wird mit der jungfräulichen Mutter verheiratet und in ihrem Schoß wiedergeboren." Fabricius spricht von der "höchsten Sublimierung des Inzests".³⁰

C. G. Jung erwähnt einen Mythos, in welchem "dem Sonnengott, dem Vater seiner Mutter", eine "verjüngte Mutter" als "Tochter-Gattin" zur "Selbstwiederzeugung beschieden" wird. So "sei ein Gott der Erzeuger des Sohnes und überdies sei der Sohn identisch mit dem Vater". "Dazu gehört die so außerordentliche Behauptung von der jungfräulichen Empfängnis".³¹

Die jungfräuliche Empfängnis ist die Zeugung durch einen himmlischen Vater, wie es die Fantasie der Maria zeigt; der Engel sagt: "Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden" (Lk 1,35).

Ich ergänze nun Fabricius entsprechend seiner Maxime "Psychologie ist Biologie". – Es geht um den Vorgang, der sich bei der Reifung der Eizelle abspielt. Es findet eine Verdopplung der Chromosomen statt, eine "Selbstvermehrung"³²; diese Selbstvermehrung kann man eine Selbstbefruchtung nennen. Der Mechanismus entstammt

²⁶ Fabricius (1989), S. 195.

²⁷ bei Lange-Eichbaum & Kurth (1967), S. 426 und 430.

²⁸ Fabricius (1989), S. 191.

²⁹ ebd., S. 207.

³⁰ ebd., S. 191.

³¹ Jung (1952), "Symbole der Wandlung", S. 556 ff.

³² Schumacher (1988), S. 16; ein Handbuch, das noch eine gewisse Anschaulichkeit hat; auch Schumacher & Christ (1993), S. 22.

der frühen Pflanzenphase der Evolution, als sich die Zellen nach Aufnahme von Lichtenergie durch Teilung vermehrten. Dies Licht nahm beim Menschen das Bild des himmlischen Vaters als eines Geistwesens an, der die Jungfrau befruchtet, was sich dann zur Liebe der Tochter zum Vater, zum weiblichen Ödipuskomplex, entwickelte; Jung spricht vom Inzest-Archetyp mit der "Heiligen Hochzeit von Tochter und Vater". Der Vater der Tochter wird ihr Geliebter und dann ihr Kind. Diesen Vorgang beschreibt ein Gedicht beim 10. Bild der alchemistischen Serie "Rosarium philosophorum".³³

In einem indischen Schöpfungsmythos kommt Brahma vom Himmel herab, taucht ins Urmeer, aus dem dann eine Lotosblume hervorwächst, in deren Blüte Brahma sitzt; er sieht mit seinen vier Gesichtern in die vier Himmelsrichtungen und erschafft durch das Licht seiner Augen die neue Welt.³⁴ Die Lotosblume ist das Symbol der Göttin Padma, bzw. ihres Eierstocks, in dem die Reifung der Eizellen abläuft. – Der Eierstock ist der Weltenbaum, der aus dem Urmeer emporwächst, und auf den der Geist als Vogel herabkommt. Der ganze Vorgang ist in jedem Ei – das ein Weltei ist – enthalten.

Buddha verwandte den Brahma-Mythos. Nachdem er das Nirwana erreicht hatte, kam Brahma vom Himmel herab und bat Buddha, seine Stelle einzunehmen. Nun hatte Buddha die Lotosvision, er wurde zum "Kleinod im Lotos", zum Geist in der Lotosgöttin; er hatte die Stelle des Vaters der jungfräulichen Mutter eingenommen, und zwar als Jogi, und so sagte er dann: "Ich bin der All-Erkenner, der größte Meister, kein Gott kommt mir gleich. Ich bin der Herr der Welt." (26. Rede der Mittleren Sammlung). – Bevor er das Nirwana erreichte, erschien der Gott Mara, der Gott des Todes und der Lust, ein Feuergott, Symbol des Hodens mit den Samenzellen; er wollte Buddha überwältigen, was ihm aber nicht gelang. Nachdem Buddha anschließend das Nirwana, die Vernichtung, erlangt hatte, sagte er: "Vernichtet ist meine Zeugung." Er hatte den Samen verlöschen lassen, ihn in der befruchteten Urzelle, der Zygote, abgetötet, und nun erwachte er in der Eizelle im Eierstock, in der Position des Vaters der Mutter.³⁵

Meiner Ansicht nach fantasierte Christus das Gleiche in der "Rede über die Endzeit", doch auf etwas andere Weise. Bei der Verklärung ließ er Elias und Moses, die Boten des Feuergotts Jehovah, herabkommen, er holte sie selbst und lud sich mit ihrer Energie auf, der "Kraft", griechisch *dynamis*. Dann will er im Tode durch das Todestrauma gehen, aber nicht wie Buddha den Weg des Eis in den Eierstock, sondern den Weg des Samens in den Hoden. Rank weist auf Herbert Silberer hin, der die Himmelfahrt in der Alchemie als "Spermatozoenphantasie" bezeichnet hatte, als Rückkehr des Samens in den Hoden, den Rank "Vaterleib" nennt.³⁶

Dann will sich Christus "zur rechten Hand der Kraft" setzen. Freud schreibt von Christus: "Er wird selbst zum Gott neben, eigentlich an Stelle des Vaters".³⁷ Setzt man diese These ins Pränatale, so wird Christus die Stelle des Vaters, des

³³ bei Jung (1946), S. 236.

³⁴ Zimmer (1951), S. 61.

³⁵ Sahlberg (1998, 1999a, 2001d).

³⁶ Rank (1988), S. 98.

³⁷ "Totem und Tabu", Freud (1963), Kap. IV, 6.

Hodenvaters, des Feuervaters, eingenommen, diesen verdrängt haben, und nun wird er die Unbarmherzigen, das sind die Aggressiven, die Samenzellen, ins ewige Feuer schicken – zurück in den Hoden. Der Hoden ist im Innern ein Feuerhimmel (wie bei Dante) mit Millionen von Engeln, Samenzellen, die sich inkarnieren wollen, sich einfleischern im Schoß der bis dahin jungfräulichen Mutter. Christus wird sie zurückschicken zu "Satan und seinen Engeln". Die Barmherzigen, die Eizellen, werden in den Eierstock kommen, ins ewige Leben, in die ewige Seligkeit.

Der Feuervater wird in der Bhagavat Gita als der Gott Krischna dargestellt. Krischna ist hier ein männlicher Eingott, als Schöpfergott und Kriegsgott, wie der Jehovah des Moses. (Vielleicht entstanden sie zur selben Zeit und in derselben Gegend, wie Joseph Campbell vermutet.) Krischna explodiert wie "tausend Sonnen", seine Lichtenergie fährt in den König Ardschuna hinein, der nun die große Schlacht beginnt (11. und 18. Gesang). Die Explosion ist die Reifung der Samenzelle, sie ist auch ein Liebesakt, nämlich zwischen Vater und Sohn. Die Reifung der Eizelle ist eine Teilung als Verdopplung, wobei die beiden Teile zusammen bleiben; die Reifung der Samenzelle ist eine Verdopplung mit folgender Trennung der beiden Teile, einer Spaltung, einer Zerreißung: Der Vater schickt den Sohn hinab in den Tod, zum Ei, damit er von ihm verschlungen wird und es dadurch befruchtet.

Die beiden Liebesakte, der heterosexuelle und der homosexuelle, die sich bei der Reifung der Keimzellen abspielen, sind die Wurzeln der rechten und der linken Hirnhälften und können mittels Trance-Techniken wie Filme beobachtet werden.

Christus will den Feuervater, den Gott des Moses, den Jehovah, den Hodenvater, einen Sonnengott vom Typ Mara bzw. Krischna, durch den Eierstockvater vom Typ Brahma, einen Mondgott, ersetzen. Diesen Eierstockvater hatte es vor Moses gegeben, er hieß Elohim. Elohim erscheint in der Genesis: "der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser", wie der Brahma, der ins Urmeer eintauchte. In Christus erscheint der uralte matriachale Vatergott wieder, vermittelt durch Johannes den Täufer. Die Taufe war ein heidnisches Einweihungsritual matriachalen Ursprungs.³⁸

Christus will etwas Unerhörtes, Einzigartiges, vollkommen Paradoxes machen, das eigentlich gar nicht möglich ist, und was es meines Wissens noch nie gegeben hat: Anders als Buddha, der den Weg der Eizelle in den Eierstock ging, will Christus den Weg des Samens in den Hoden gehen und dort den Hodenvater verdrängen. Mit der Verklärung hatte er sich auf diesen Gewaltakt vorbereitet. Er will den jüdischen Kriegsgott ersetzen durch den Gott der Liebe, der Barmherzigkeit, zu dem er selbst geworden sein wird.

Der Eierstockvater ist ein Geistvater wie Brahma, ein Allgeist. Der Hodenvater verkörpert die *dynamis*, die Allmacht. Christus will der Eierstockvater sein, doch auch die Allmacht haben: Eine Vereinigung der Gegensätze, *coniunctio oppositorum*. Christus war ein Visionär von einzigartiger Kraft.

Die Endzeitrede ist eine Fantasie, eine Halluzination, d. h. eine Wunscherfüllung: Es ist Christus, der die Welt untergehen läßt – aus Barmherzigkeit, aus Mitleid mit den Leidenden. Die Schöpfung seines Vaters, des Feuervaters, brachte zuviel Leiden, und Christus will die Menschen vom leidvollen Leben auf der Erde erlösen.

³⁸ Wöller (1989), S. 52.

Er verwirft die Schöpfung, genau wie Buddha, auch ein Extremist von kompromißloser Radikalität.

Was Christus, psychologisch gesehen, machen wollte, war die Ersetzung des patriarchalen Vaters durch den matriarchalen Vater. Der Christus des Weltgerichts ist der innere Vater der jungfräulichen Mutter geworden. (Das macht auch verständlich, warum die Juden Christus nicht als Messias anerkannten, nicht anerkennen konnten.) In seinem "Jüngsten Gericht", das auf dem "Weltgericht" basiert, setzte Michelangelo neben Christus die Maria, die im Weltgericht von Matthäus nicht vorkommt. Michelangelo gibt eine pränatalpsychologische Deutung: Christus ist zu Gott geworden, zum Vater, zum Vater seiner jungfräulichen Mutter. (Jesus sagt Joh 10,30: "Ich und der Vater sind eins.")

Im übrigen ist nicht nur der Weg zum Eierstockvater, sondern auch die Übernahme seiner Rolle im Gehirn angelegt. Als Grof die 4. Matrix seiner Geburt wiedererlebte, wurde er zuerst von einem destruktiven Götterpaar zerstört: der Ich-Tod. Dann erschien ein Licht, in dem eine Muttergöttin auftauchte, die ihn nährte und heilte. Danach erschien ein noch stärkeres Licht aus Intelligenz "mit persönlichen Zügen", und nun "erfuhr ich die Vereinigung und Verschmelzung mit dem universellen Selbst oder Brahma, von dem ich in Büchern über indische Philosophie gelesen hatte".³⁹ Wie Christus in der "Rede über die Endzeit" erlebt Grof die Geburt wieder, den Geburtstod mit der spirituellen Erfahrung; er geht dabei durch das Todestrauma hindurch, durch die Aufhebung der Befruchtung, und kehrt in den Eierstock zurück, wo dann der Eierstockvater erscheint, zu dem Grof nun wird. Als "universelles Selbst" ist er Brahma, bzw. nimmt dessen Stelle ein, so wie es Buddha machte als "Herr der Welt", und Christus als Weltenrichter machen will.

Grof erfuhr auch die Reifung der Samenzelle, ihre Sprengkraft, die *dynamis*, in einer kosmischen Lichtexplosion, wie bei Krischna. "Ich erlebte den Urknall".⁴⁰

In seiner Fantasie ist Christus ans Ziel "der Suche nach Liebe" gelangt, die der Kern der Gruppenfantasien ist, wie deMause schreibt; mit Freud könnte man sagen, Christus hat das Über-Ich inkorporiert, introjiziert, so sich mit ihm identifiziert: sich ihm gleich gemacht (*idem facere*). Nach Ansicht von deMause geht es in den Gruppenfantasien darum, "Liebe sowohl zu geben als auch zu erhalten".⁴¹ Die jungfräuliche Mutter liebt ihren Vater und er liebt sie. Sie will keine Empfängnis durch einen fremden Mann, sie will die jungfräuliche Empfängnis durch ihren Vater, der in ihr selbst enthalten ist. Christus macht sie wieder zur Jungfrau, womit sie sich ihren Ewigkeitswunsch durch Selbstvermehrung erfüllen kann. (Der Wunsch erscheint bei der Implantation wieder.⁴²)

³⁹ Grof (1987), S. 57 f.

⁴⁰ Grof & Grof (1990), S. 21 f.

⁴¹ deMause (2000), S. 230.

⁴² Raffai (1997), S. 462.

5. Zur Lebensgeschichte von Jesus Christus. Die Suche nach Liebe des unehelichen Kindes

Die Suche nach Liebe von Jesus hatte biographische Ursachen. In den Evangelien ist er nicht der Sohn von Joseph, sondern von Gott – realistisch gesehen: er war ein uneheliches Kind. Die Empfängnis von Jesus war nach jüdischem Gesetz ein Ehebruch und konnte mit dem Tode durch Steinigung bestraft werden (3 Moses 20,10. Auch Joh 8). David Wasdell beschrieb die Lage der Maria bei der Empfängnis: Sie war ihrer Liebe gefolgt und wußte, daß eine Empfängnis ihr den Tod bringen würde. Daraus resultierte ein Empfängnisstrauma. Das Kind war gewünscht und zugleich nicht gewünscht. Wasdell meint, daß Jesus mit der Kreuzigung das Todesurteil, das der Mutter gedroht hatte, an sich vollzog und so die Mutter davon erlöste.⁴³ Diese Deutung scheint mir das Interessante an Jesus außer Acht zu lassen.

Ich möchte die Geschichte von Lukas her vorführen. – Bibelkritiker meinen, daß die Kindheitsgeschichte bei Lukas eine spätere Erfindung sei, aus archetypischen Elementen zusammengesetzt⁴⁴. Ich denke, es ist umgekehrt: Die archetypischen Elemente zeigen gerade, was in Maria geschah. Der geniale Sohn hatte eine geniale Mutter, die im Alter, als ihr Sohn berühmt geworden war, von ihrer Jugend erzählte.⁴⁵

Der Priester Zacharias und seine Frau Elizabeth "hatten kein Kind; denn Elizabeth war unfruchtbar; und waren beide wohl betagt." Da kommt der Engel Gabriel in den Tempel und sagt dem Zacharias, seine Frau werde schwanger werden, was Zacharias nicht glauben will. Fünf Monate später kommt derselbe Engel zu Maria und sagt ihr, sie werde schwanger werden, wie ihre Kusine Elizabeth. Etwas später geht Maria "auf das Gebirge eilends" zu Elizabeth und begrüßt sie. Da "hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe", sagt Elizabeth.

Psychologisch gesehen kündigt der Engel die Liebe der beiden Frauen zum himmlischen Vater an; d.h. beide haben Inzestfantasien. Der Engel ist auch der Überbringer des göttlichen Samens. Realistisch gesehen verbirgt sich im Engel der reale Vater der beiden außerehelichen Kinder. Elizabeth drohte keine Gefahr, falls Zacharias nichts ausplauderte. Maria aber durfte in der Verlobungszeit noch nicht Sex haben und schon gar nicht mit einem anderen Mann.

Die zweite Periode blieb aus (was Wasdell erwähnt). Ich denke, Maria bekam Todesangst und sucht Hilfe bei ihrer Kusine. Sie kommt an, stürzt sich in die Arme von Elizabeth und sagt "Ich bin schwanger." Elizabeth freut sich über die Seelenschwester, und ihr Kind freut sich mit. Die Todesangst der Maria löst sich auf, ihr Kind, das sich wie durch einen Totstellreflex geschützt hatte, erwacht wieder – und wird durch die Freude des Kindes der Elizabeth neu belebt. Es ist Ende des zweiten Monats, Beginn der fötalen Periode mit der Lichtexplosion (Fabricius): Die Wurzel der mystischen Erfahrung bei der Taufe.

Maria bleibt bei Elizabeth bis zur Geburt von Johannes, zwei bis drei Monate, die Phase des guten Schoßes: Jesus in der Liebe der Mutter, die wieder in der Liebe

⁴³ Wasdell (1990), S. 12.

⁴⁴ so z. B. Drewermann (1986).

⁴⁵ vgl. Wöller (1989), S. 14.

ihrer Mutter ist, wie es Leonardo in "Annaselbdritt" darstellte. Tatsächlich spielte nicht Anna, die Mutter von Maria, diese Rolle, sondern Elizabeth, was ein Entwurf Leonardos auch zeigt: Elizabeth und Maria mit Jesus und Johannes. Das Wichtigste dabei war die vorgeburtliche Freundschaft, die fötale Liebesbeziehung zwischen den Halbbrüdern.

Dann geht Maria zurück zu Joseph, der sie nun verlassen wollte, um sie "nicht in Schande zu bringen" (Mt 1,19). Umgekehrt ist es richtig: Hätte er sie verlassen, wäre sie sofort gesteinigt worden. Joseph übernimmt die Vaterschaft. Die Steiniger, die Frommen, waren aber immer noch eifrig. So geht man zur Geburt woanders hin. Dann Flucht nach Ägypten; nach fünf Jahren die Rückkehr.

Als Jesus zwölf ist, zur Zeit der Berufswahl (Bar Midzwa), läuft er von den Eltern weg in den Tempel, wird als Wunderkind bestaunt. Ich denke, er wollte nicht Zimmermann werden, sondern Priester. Als die Eltern ihn finden, tadelt ihn Maria. Da sagt er, er sei hier im Haus seines Vaters. Damit sagt er, Joseph sei nicht sein Vater, Maria habe die Ehe gebrochen. Hatte er das Gerücht über sich gehört? Der Tadel der Mutter provozierte einen Aggressionsausbruch. Danach war er den Eltern "untertan", gehorsam. Was war passiert? Er war "ein eigenwilliger und ungehorsamer Sohn" gewesen; wäre er so geblieben, hätte er gesteinigt werden müssen (5 Moses 21, 18 ff.). So gab es wohl nur die Rute: "Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald." (Sprüche Salomos 13,24). Es entstand das ambivalente Vaterbild, das die ambivalente Placenta überlagerte. "Untertan": Kleinsein, keine Aggressionen, dem Willen des Vaters gehorchend, des Stiefvaters, der vom guten zum bösen Vater geworden war. Ich denke, in der Tiefe seiner Seele hatte Jesus Zuflucht bei seinem vorgeburtlichen Bruder gesucht.

Wir hören nichts mehr von Jesus, etwa 20 Jahre, wohl bis zum Tod von Joseph. Dann geht er zu Johannes und erwacht im guten Schoß, wie bei der Ankunft der Maria bei Elizabeth, auf die die vorgeburtliche Liebeszeit mit Johannes folgte, bis dieser dann, durch seine Geburt, durch das fötale Drama, verschwand.

Die beiden wiederholen ihre frühe Erfahrung, als Gruppenfantasie auf der historischen Bühne.

6. Die historische Bühne: Das von Gott zur Weltherrschaft auserwählte Volk

In seinem letzten Buch "Beyond Psychology" schrieb Rank 1939, alle Kriege gehen letztlich um die Frage "Wer ist das von Gott auserwählte Volk?"⁴⁶ Die Nazis hätten in ihrem "Stammesfanatismus" den Anspruch der Juden wiederbelebt.⁴⁷

Tatsächlich empfindet sich ursprünglich jeder Stamm als Mittelpunkt der Welt (mit dem *omphalos*, der Nabelschnur, der Placenta⁴⁸). – Der Fötus fühlt sich als der Mittelpunkt seiner Welt, was dann als Gruppenfantasie auf der historischen Bühne wieder inszeniert wird.

Norman Cohn schreibt, daß in den frühen Hochkulturen die kosmische Ordnung mit Gerechtigkeit verbunden war, mit der Sorge für die Schwachen und Kran-

⁴⁶ Rank (1958), S. 41.

⁴⁷ ebd., S. 192.

⁴⁸ vgl. deMause (2000), S. 377 ff.

ken, die Witwen und Waisen. Cohn erwähnt, daß die Juden ihren Gott ein Gericht über die anderen Götter halten ließen, die für ihre mangelnde Gerechtigkeit getadelt wurden.⁴⁹ Später machten die Juden ihren Gott zum einzigen Gott ("Jahwe allein").⁵⁰

Der Gott befahl die Eroberung von Palästina und sagte zu Moses: "Wenn nun mein Engel vor dir her geht und dich bringt an die Amoriter, Hethiter, Pheresiter, Kanaaniter, Heviter und Jebusiter und ich sie vertilge, so sollst du ihre Götter nicht anbeten... sondern du sollst ihre Götzen umreißen und zerbrechen." (2 Moses 23,23 f.) Auch auf dem Wege dahin gab es große Vertilgungen (z.B. der Midianiter. 4 Moses 31), gleichfalls bei der Eroberung Palästinas durch Josua (Josua 6 und 8).⁵¹ Später setzte Gott Saul als den ersten König ein; als Saul den gefangenen König der Amalekiter nicht tötete, wie es Gott befohlen hatte, ersetzte er Saul durch David; mit ihm war Gott zufrieden; z. B. legte David die Gefangenen "unter eiserne Sägen und Zacken und eiserne Keile und verbrannte sie in Ziegelöfen. So tat er allen Städten der Kinder Ammon." (2 Samuel 13,31).⁵² Bei David wird auch sehr deutlich, daß Gott sein Volk zur Weltherrschaft ausgewählt hatte: Im 2. Psalm sagt Gott zu David, er wolle ihm "die Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen."

Um 600 wurde Israel durch die Babylonier besiegt, die die Oberschicht verschleppten. Es gab eine kreative Reaktion: Die Propheten sagten, ihr Gott sei allmächtig; den babylonischen König benutze er, um sein auserwähltes Volk für seine Sünden zu strafen; nach Buße und Umkehr werde Gott die Babylonier vernichten; die jetzige Ohnmacht sei die Vorbereitung für die künftige Allmacht. Nach 50 Jahren sandte Gott den Perser Kyros, der das babylonische Reich zerstörte und die Juden wieder nach Hause schickte.

Um 300 eroberte Alexander den vorderen Orient, danach herrschten die Diadochen. Um 170 verbot der König Antiochus IV die jüdische Religion, was unerhört war: Man beherrschte die Völker politisch, aber ließ ihnen ihre Religion. Judas Makkabäus machte einen Aufstand, befreite Jerusalem und stellte den Kult wieder her.

Es waren aber im Laufe der Zeit zwei Parteien entstanden: Die Liberalen, stark hellenisiert (sie ließen "Mischehen" zu), und die Orthodoxen, "die Reinen", "die Eiferer" (Jevovah: "Ich bin ein eifriger Gott". 2 Moses 20,5), griechisch Zeloten, Fanatiker. Die Liberalen waren die Konservativen, sie wollten die Welt bewahren; die Fanatiker waren die Revolutionäre, sie wollten die Apokalypse, die Zerstörung der alten Welt. Meistens waren die Liberalen die Hohepriesterpartei, die Fanatiker die Königspartei.

Nach Judas Makkabäus fingen die Bürgerkriege an, die Flavius Josephus beschrieb. Berühmt ist eine Siegesfeier, bei der 800 Gefangene gekreuzigt wurden und man unter ihren Augen ihre Frauen und Kinder niedermetzelte; der Sieger "sah dabei mit seinen Dirnen zu, während er ein Zechgelage abhielt".⁵³

⁴⁹ Cohn (1997), S. 208.

⁵⁰ ebd., S. 216.

⁵¹ zu diesem Thema z. B. Buggle (1992).

⁵² vgl. Deschner (1996), S. 86 f.

⁵³ bei Campbell (1994), S. 322.

63 v. Chr. gab es einen Moment der Einsicht. Die Anführer der beiden Parteien, zwei Brüder, sagten sich, wir rotten uns völlig aus, so geht es nicht weiter. Sie beschlossen, nach Damaskus zu gehen und die Römer als Schiedsrichter anzurufen. Abgesandte des Volkes baten die Römer, das Land zu besetzen und die politische Herrschaft zu übernehmen. (Eine Art UNO-Friedenstruppe.) Der Chef der Römer, der berühmte Pompeius, stimmte zu. Die Fanatiker besannen sich eines anderen, besetzten den Tempel, der eigentlich der Hohepriesterpartei gehörte, die ihn zusammen mit den Römern erstürmte.

Etwa 20 Jahre später zog Caesar, der die Juden bewunderte – sie waren die größten Krieger der Antike –, die römische Besatzung ab und setzte einen König ein, Herodes den Großen, der 40 Jahre regierte. Herodes, von der Abstammung her kein reinblütiger Jude, wurde von den Fanatikern nicht anerkannt.

Inzwischen hatten die Fanatiker die Apokalyptik voll entwickelt: Sie würden einen großen Krieg beginnen, Gott wird den himmlischen Messias schicken, und sie, als das auserwählte Volk, werden die Weltherrschaft antreten. Diese Ideen wurden in Qumran kultiviert; sie finden sich im Buch Daniel.

Nach dem Tod des Herodes gab es mehrere Messiasse, die Römer griffen wieder ein und blieben in Israel. 66–70 n. Chr. machte die Königspartei einen Aufstand, besiegte die Hohepriesterpartei⁵⁴, die Römer griffen ein; in vier Jahren Krieg kam ein Viertel der Bevölkerung ums Leben. 132 n. Chr. trat der Messias Bar Kochba auf. Als die Römer 135 gesiegt hatten, war fast die Hälfte der Bevölkerung ums Leben gekommen. Es war auch das Ende des jüdischen Staates.⁵⁵

Diese historische Bühne betritt um 30 n. Chr. Johannes der Täufer, Sohn eines Priesters, aber er verkündet die Apokalypse, doch ohne zum Krieg aufzurufen; Gott selbst werde alles regeln: ein Pazifist, ein Mann eines dritten Weges, ein Abwiegler, also objektiv gegen die kriegslüsterne Königspartei. Als er dann eingesperrt wird, beginnt Jesus zu predigen. "Liebet eure Feinde" – für die kriegerischen Geister, die Fanatiker, muß das geheißen haben: "Liebet die Hohepriesterpartei und ihre Verbündeten, die Römer, die Friedenschutztruppe." Als Johannes getötet wird, weil er den König wegen dessen zweiter Ehe, die nicht legal sei, angegriffen hatte, geht Jesus – in seiner Fantasie – über in die Position der Fanatiker, setzt sich an ihre Spitze, indem er in die Rolle des himmlischen Messias einsteigt. Dazu muß er vorher zum Himmel fahren.

Hätten Johannes und Jesus ihre pazifistische Position beibehalten und wäre sie von den Fanatikern angenommen worden, dann wären die Juden in ihrem Land geblieben: Kein Antisemitismus? Kein Holocaust?

7. Fantasien der Frauen

Ein Teil der Männer wollte sich opfern für ihren Gott, den Kriegsgott, mit dem sie durch die Beschneidung ihrer Vorhaut einen Bund geschlossen hatten: Eine Gruppenfantasie vom Liebestod als homosexueller Verschmelzung. Ich glaube, auch manche Frauen hatten eine Fantasie der sexuellen Verschmelzung mit Gott, doch

⁵⁴ Crossan (1994), S. 297 f.

⁵⁵ Fohrer (1990), S. 229 f.

eben auf weibliche Weise: Sie würden von Gott ein Kind empfangen, einen neuen Gott gebären: einen Friedensgott.

Augustus verkündete die *Pax romana*, Vergil schrieb dazu die 4. Ekloge: Die Jungfrau gebiert den Friedensbringer. Das Gedicht wurde später als Ankündigung von Jesus gesehen. Augustus selbst war ein Gott, *Divus Augustus*.⁵⁶

Nach Ansicht der Juden, wie sie im Talmud überliefert ist, war der Vater von Jesus ein römischer Soldat namens Panthera – soweit ich sehe, die einzige Information über den Vater von Jesus, und zwar eben von den Zeitgenossen; sie nannten Jesus "den Sohn der Hure".⁵⁷ Ich denke, Panthera ist in dem Engel Gabriel verborgen, der ein Kommandant der himmlischen Legionen ist und hier ein Gesandter Gottes. Panthera war vielleicht ein Kommandant der irdischen Legionen, ein Gesandter des *Divus Augustus*, der mit dem Priester Zacharias politische Gespräche führte.

Zacharias und Elizabeth waren "wohl betagt". Ich nehme an, Zacharias war tatsächlich sehr alt, und immer impotent gewesen. Elizabeth war vielleicht erst etwa vierzig (wie Buddhas Mutter). Sie verwirklichte die weibliche Gruppenfantasie und empfing von dem Römer ein Kind, den späteren Friedensprediger Johannes, der der Delegierte seiner Mutter war. Zacharias war vielleicht bei der Gesandtschaft von 63 v. Chr., die die Römer als Friedensbringer holte. Seine Frau macht ihn nun nach, auf weibliche Weise.

Fünf Monate später empfängt Maria von Panthera ein Kind. Ihr Verhalten wird verständlich, wenn man das apokryphe Prot-Evangelium des Jakobus heranzieht; es enthält auch die Geschichte vom 1. Kapitel des Lukas, aber vorher noch die Kindheit der Maria: Ihre Mutter Anna war kinderlos; als ihr Mann Joachim verreist, kommt ein Engel zu Anna und jetzt wird sie schwanger. (Annas Vorbild war Hanna, die Mutter Samuels. Die "Engelsehe" war uralt.⁵⁸ – Ich nehme an, es handelte sich um Nicht-Juden, Baalsanbeter.) Als Maria drei Jahre alt ist, wird sie dem Tempel, in dem Zacharias ist, übergeben. Ich denke, der Vater wollte das uneheliche Kind loswerden (setzte es aber nicht einfach aus, wie es früher üblich war.⁵⁹) Elizabeth, die viel ältere Kusine von Maria, wird die Pflegemutter. Mit 16 wird Maria zur Ehe verlost, das Los fällt auf den sehr alten Joseph. Als er verreist ist, sieht Maria im Tempel den Engel Gabriel. Er kam wohl gerade von Elizabeth, was auch Zacharias sah; er ahnte alles, war im Zwiespalt: eine psychogene Lähmung seiner Zunge.

Maria ahmte ihre Pflegemutter nach. Sie fantasierte wohl auch, daß Joachim, der scheinbare Vater, sie wieder annehmen würde, eine etwas komplizierte Inzestfantasie eines weggegebenen Kindes, das sich den himmlischen Liebhaber mit ihrer Pflegemutter teilte (eine Art "lesbischer Komplex"⁶⁰). Zugleich wiederholt Maria, was ihre Mutter getan hatte.

Die beiden Frauen, Gottesbräute, mit der Statur von Prophetinnen, wollten ihr Volk durch die Erschaffung eines neuen Gottes retten. Es gelang ihnen nicht. Die

⁵⁶ Stauffer (1967), S. 25 ff.

⁵⁷ Stauffer (1956), S. 23; vgl. Schweitzer (1984), S. 332.

⁵⁸ vgl. Drewermann (1988), S. 332 ff.

⁵⁹ deMause (2000), S. 397.

⁶⁰ vgl. Alves (1993).

Juden wurden von ihrem alten Gott über die Welt verstreut, als Strafe für ihre Sünden. 2000 Jahre später bestrafte Gott sie wieder, indem er "seinen Knecht Adolf Hitler" als "Zuchtrute" schickte, wie orthodoxe jüdische Theologen schreiben.⁶¹ – Freud hingegen war der Ansicht, "Judenhaß ist im Grunde Christenhaß", doch "auf die Quelle verschoben, von der das Christentum" kam.⁶²

8. Das christliche Über-Ich bei Freud: Schreber und der Wolfsmann

Jesus Christus wollte keine Religion gründen, sondern auf den Weltuntergang und das Weltgericht vorbereiten; eine irdische Zukunft würde es nicht geben. Er ließ sich kreuzigen, weil er nach dem baldigen Weltuntergang das Weltgericht halten wollte. Doch beides kam nicht, und so blieb er am Kreuz hängen. Es entstand die Religion des Kreuzes: Der Tote, der durch Gottes Willen zu Tode gefoltete Mann als Gott, als Placenta, als Über-Ich (*Credo quia absurdum*, sagte ein Kirchenvater). Mit Freud könnte man sagen, "eine Reinkultur des Todestriebes". – Sieht ein Kind den Gekreuzigten und sagt man, dies sei der Sohn Gottes oder Gott – was denkt das Kind? "Gott ist tot" – ?

Es gab die gute Placenta des Getauften, des Bergpredigers, mit der Sorge für die Schwachen und Kranken; daneben die böse Placenta des Gekreuzigten, in dessen Namen man die Kreuzzüge führte, die Ketzer ausrottete, die Hexen bei lebendigem Leibe verbrannte, bis Aufklärung und Revolution die Menschenrechte verkündeten. Wie der Gekreuzigte auf das Unbewußte wirken kann, zeigen zwei Fallbeschreibungen Freuds, die als die psychoanalytischen Modellbeispiele einer Psychose und einer Neurose gelten, Schreber und der Wolfsmann. Bei beiden gibt es das Thema der Impotenz.

Schreber fantasierte, daß Gott eine Frau aus ihm machen wollte, um mit ihm Geschlechtsverkehr zu haben. Schreber wehrte sich gegen Gottes Willen, da er ihn als "Seelenmord" empfand. Nach langem qualvollem Widerstand gegen Gottes Willen erfuhr Schreber den Weltuntergang, den er als einziger überlebte, verwandelt in eine Frau, in "Gottes Weib", er verglich sich mit der Jungfrau Maria. Nun hatte Gott Sex mit ihm, "Gottesstrahlen" drangen in ihn ein und befruchteten ihn, er spürte schon die Bewegungen des Kindes in seinem Leibe. Er war auserwählt, den Erlöser zu gebären. Freud schrieb, am Ende trete die "unverhüllte Identifizierung mit Jesus Christus" hervor. Freud sah Schrebers Fantasien als Erfüllung der homosexuellen Liebe des Sohnes zum Vater. ("Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides)", 1911.)

Freuds Patient, den er Wolfsmann nannte, hatte sich als Kind mit dem Gekreuzigten identifiziert, um so die Liebe des Vaters zu gewinnen. Im Unbewußten des Patienten fand Freud eine Fantasie: "Er wünscht sich in den Mutterleib zurück, nicht um dann einfach wiedergeboren zu werden, sondern um dort beim Koitus vom Vater getroffen zu werden, von ihm die Befriedigung zu bekommen, ihm ein Kind zu gebären." Auch hier sah Freud die homosexuelle Liebe zum Vater. ("Aus der Geschichte einer infantilen Neurose", 1918.)

⁶¹ Hartom (1982); Maybaum (1982).

⁶² "Der Mann Moses und die monotheistische Religion", Freud (1963), III, D.

Ich meine, beide Männer wollten neu gezeugt werden, dazu hatten sie die Stelle der Mutter eingenommen. Sie waren von der Mutter nicht gewollte Kinder: Schlechte Empfängnis, Empfängnisstrauma, daher neue Empfängnis, als liebevolle, da jetzt sie, als Mutter, den Vater lieben. Vermutlich hatten auch beide ein schweres Geburtstrauma. Bei Schreber ist die neue Geburt erst in ferner Zukunft; der Wolfsmann fantasierte seine Geburt als "Darmentleerung", kam als "Kotkind" zur Welt: als wertlos, für den Abort; die Mutter hatte wohl den Abort, die Abtreibung fantasiert.

Schrebers Vater war ein sadistischer Pädagoge, er dürfte seinen Sohn gequält haben, was Freud nicht erwähnt.⁶³ Die Kindheit des Wolfsmanns klingt bei Freud ziemlich idyllisch. Aber vielleicht waren die Anfänge von russischer Grausamkeit, wie sie deMause darstellt⁶⁴. Ein Jahr nach dem Aufsatz über den Wolfsmann schrieb Freud "Ein Kind wird geschlagen": Prügel werden zum Liebesbeweis umfantasiert, und zwar als Analkoitus durch den Vater.

Die beiden Männer scheinen sich die Lebensgeschichte von Jesus genau so vorgestellt bzw. ausfantasiert zu haben, wie ich sie beschrieb: vom Empfängnisstrauma her. Sie machten Christus nach, *imitatio Jesu Christi*. Aber sie blieben eben bei der Kreuzigung stecken, gelangten nicht zur Himmelfahrt und zur Absetzung des alten Vaters, indem sie die Stelle des Vaters der Mutter einnahmen. Es war ein "Heilungsversuch, der zur Krankheit geworden war", wie Freud über Schreber schrieb.

Nach einigen Jahren in der Klinik wurde Schreber als geheilt entlassen, setzte als Jurist selbst die Aufhebung seiner Entmündigung durch, schrieb sein Buch "Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken"; nach einiger Zeit geriet er wieder in die Psychose, für immer.⁶⁵ Nach der Therapie sah Freud den Wolfsmann als geheilt an, aber nach einiger Zeit begann das Elend wieder; weitere Therapien.⁶⁶ Er wurde 92, litt immer noch an den Depressionen, die ihn einst zu Freud geführt hatten.⁶⁷

Hätte man ihre Identifizierung mit dem Gekreuzigten durch die Identifizierung mit dem Weltenrichter heilen können? Ein Mensch mit einem Empfängnisstrauma ist im Unbewußten auf der Suche nach Liebe, nämlich der Liebe, die es vor dem Trauma gab, der Liebe der Mutter zu ihrem Vater, wie sie bei der Reifung der Eizelle, der Selbstbefruchtung, sich ereignet: Im Ei gibt es nur Liebe, hier liebt sich Gott selbst, als Brahma im Weltei, als Kleinod im Lotos, im Eierstock, dem Weltenbaum, als Weltgeist, als "universelles Selbst", als das Grof aus der Muttergöttin herauswuchs, als Frucht des primären Narzißmus, die ein "reines Lust-Ich" ist (wie Freud 1930 schrieb), und zwar als sich erkennender Geist. So ist die Geschichte von Jesus, das fötale Drama, das er uns zeigte, ein Heilungsdrama.

Wenn der Patient das Drama nicht selbsterstörend agiert, sondern im geschützten Raum der Therapie erlebt, kann er den Individuationsprozeß machen, wie ihn Fabricius darstellt. Der Therapeut muß in die Symbiose mit einsteigen, wie Günter Ammon sagt. Er muß die "Topographie des Unbewußten" kennen, wie Grofs

⁶³ Schatzmann (1982).

⁶⁴ deMause (2000), S. 453 ff.

⁶⁵ Lothane (1992).

⁶⁶ Wolfsmann vom Wolfsmann (1972).

⁶⁷ Obholzer (1980).

erstes Buch heißt. Ammon sieht die Androgynität als Wesen des Menschen⁶⁸; man könnte sagen, es sind die zwei sich liebenden Teile des Selbst.

Ein Beispiel, wie ein Trauma von Empfängnis und Geburt, mit einer Identifizierung mit Christus in der Kindheit und Impotenz am Beginn des Erwachsenenalters, geheilt werden kann, ist Goethe (der freilich nach der Geburt viel Liebe bekam). Kurt R. Eissler zeigte, daß die einzige Liebe seiner Mutter nicht ihr Ehemann, sondern der Kaiser war.⁶⁹ – Auf das Empfängnisstrauma folgte das Geburtstrauma: Goethe "kam für tot zur Welt". Bei einer Krankheit mit 19 Jahren, von der er durch eine alchemistische Medizin (eines Arztes aus der Herrnhuter Brüdergemeinde) geheilt wurde, hatte er eine Nahtoderfahrung mit einer Vision des "Heilands": das war die Wurzel des "Faust". Im "Prolog im Himmel" wird die Neufassung der Jesus-Geschichte angekündigt. Die Handlung beginnt an Karsamstag, also nach der Kreuzigung, im Grabe: Faust will Selbstmord begehen, um zum Himmel zu fahren. An Ostern trifft er Mephisto, der ihm die Erfüllung seiner Wünsche anbietet, wie es Satan mit Jesus nach der Taufe machte. Jesus lehnte ab, Faust nimmt an. Mephisto heilt ihn mit einem Hexentrank, einer alchemistischen psychoaktiven Medizin, von seiner Impotenz, doch bleiben tiefere Probleme. In der ursprünglichen Fassung des Dramas ("Faust", hrsg. v. Albrecht Schöne⁷⁰) gab es in der Walpurgisnacht die Satansmesse, ein Umbau des Weltgerichts aus Matthäus zu einem homosexuellen Initiationsritual, auf das die heterosexuelle Orgie folgen soll, doch dann bricht die Inquisition mit ihrem "Hochgericht" herein. Im 2. Teil des Dramas steigt Faust ins "Reich der Mütter", in den vorgeburtlichen Bereich. Am Ende kehrt seine Seele zurück zur "Jungfrau, Mutter, Königin", zur "Göttin", und findet dort die Seele von Gretchen: Fantasie eines Bruder-Schwester-Inzests im Mutterschoß, etwa wie "Isis und Osiris, die sich schon im Mutterleibe begatteten" (Plutarch), im Leibe der jungfräulichen Muttergöttin Neith. Es ist auch eine heterosexuelle Parallele zu Jesus und Johannes in den Mutterschößen.

Goethe ging aber auch den Weg vorwärts, zu seinem Vater, und löste damit das Problem des Kreuzes auf andere Weise. In dem Gedichtzyklus "Das Tagebuch" überwindet ein Reisender einen Anfall von Impotenz, indem er sich erinnert, wie er mit seiner Braut vor dem Traualtar stand.

Vor deinem Jammerkreuz, blutrünstger Christe,
Verzeih mir's Gott, da regte sich der Iste.

Iste, jener – der deutsche Dichter hat ein Problem mit der Bezeichnung des männlichen Gliedes.

Gib mir statt "Der Sch..." ein anderes Wort o Priapus
Denn ich Deutscher ich bin übel als Dichter geplagt.
("Venezianische Sonette")

⁶⁸ Ammon (1986), S. 32 ff.

⁶⁹ Eissler (1983/84), S. 119.

⁷⁰ Goethe (1994).

Die Braut erfand die charmante Bezeichnung "Herr Schönfuß".

Eissler schreibt, Goethe litt an einer psychisch bedingten Impotenz, die in seiner "Proto-Psychoanalyse" geheilt wurde; ihr Abschluß bestand darin, daß Goethe "eine Phantasie der Selbstempfängnis agierte." "So gewann Goethe möglicherweise ...die grandioseste narzißtische Wunsch Erfüllung, die ein Mann erlangen kann, nämlich sein eigener Erzeuger zu werden."⁷¹

Nicht lange nach der Geburt seines Sohnes im November 1789 hatte Goethe sein Erleuchtungserlebnis, das er in einem Gedicht von 1805 schildert:

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Wie könnten wir das Licht erblicken?
Lebt' nicht in uns des Gottes eigene Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

9. Jesus Christus und die Erkennbarkeit des Über-Ichs

In seinem Buch "Das Trauma der Geburt" versteht Rank die Therapie als Wiederholung von Schwangerschaft und Geburt. Rank schreibt, er wurde dazu angeregt durch die Terminsetzung in Freuds Aufsatz über den Wolfsmann; sie bewirkte im Patienten die Fantasie von Neuzeugung und Geburt – und diese Fantasie war meiner Ansicht nach durch Jesus Christus angeregt.

Mit Christus ist das fötale Drama als solches erkennbar geworden; es steht in der christlichen Religion viel stärker im Zentrum als in anderen Religionen. Die Idee, daß Gott Mensch wurde und der Mensch Gott wurde, enthält das fötale Drama: Das Übernatürliche wird damit natürlich, menschlich, erkennbar. Jeder Mensch hat den Geburtstod erfahren, die Kreuzigung, und er ist auch auferstanden, er hat die Geburt überlebt. In der Geburt machte er die Erfahrung der Ohnmacht und reagierte darauf mit dem Wunsch nach Allmacht. Der Kern der Geschichte von Jesus Christus ist pure perinatale und pränatale Psychologie, inszeniert auf der Bühne der Geschichte. Das regte zum Denken an, zur Erkenntnis.

Freilich war das Kreuz zum Zentralsymbol geworden und wirkte sich aus. Hölderlins spätes Gedicht "Patmos" beginnt: "Nah ist / Und schwer zu fassen der Gott." Der Dichter hat den Wunsch "Hinüberzugehen und Wiederzukehren"; er macht eine Himmelsreise, gelangt zum Gekreuzigten. Hölderlin blieb bei ihm, er lebte noch über 30 Jahre in geistiger Umnachtung. Nietzsche verkündete "Gott ist tot"; er meinte den christlichen Gott, und setzte Dionysos und den Übermenschen dagegen. Als er wahnsinnig geworden war, unterschrieb er Briefe mit "Dionysos oder der Gekreuzigte"; die frühe Identifizierung mit dem Gekreuzigten war wieder aufgetaucht.

Hegel war als Schüler mit Hölderlin zusammen, begann mit Schriften über das Christentum. Später wurde ihm Gott zum "Weltgeist", der sich im Menschen bewußt werden will – in Hegel, er wird zum Weltgeist, hat ihn in sich, wie Goethe "des Gottes eigene Kraft".

⁷¹ Eissler (1983/84), S. 1169.

DeMause schreibt, Christus wurde "Gott gleich". Doch war er, als Weltenrichter, ein anderer Gott als der des Moses. – Christus wollte Gott gleich werden, er wollte Gott werden. Der Wunsch und seine Erfüllung sind im Gehirn angelegt: Grofs "universelles Selbst oder Brahma", das ist der Weltgeist.

So kann man sich fragen, inwieweit in der Geschichte von Christus die Religion im alten Sinne – als Projektion des Unbewußten, als Entäußerung, als Entfremdung – auf ihre Selbstaufhebung zielte, auf ihre Verwandlung in Psychologie, in Erkenntnis, in Selbsterkenntnis, in "Das Abenteuer der Selbstentdeckung", wie ein Buch Grofs heißt. Aufhebung in Hegels dialektischem Sinn, als Verwandlung.

Jesus verstand sich als Jude, wie auch sein Lehrer Johannes der Täufer, aber Jesus wollte den vor-mosaischen Vatergott wieder einführen, einen vor-jüdischen, einen heidnischen Gott, den Gott der Urreligion der Menschheit, den Gott der Natur – den Gott, den Goethe in seiner "Privatreligion" (wie er sagte) sich wieder erschuf, in einem Akt von "Schöpferischer Mythologie", mit Joseph Campbell zu sprechen: "des Gottes eigene Kraft" war die Kraft des eigenen Gottes.

"An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", sagte Jesus (Mt 7,16). Die Frucht des christlichen Abendlandes ist die Moderne: Die Aufgaben der Religion – als *religio*, als Rückbindung an die Energie des Ursprungs, der Schöpfung – hat die Psychologie, die Psychotherapie übernommen. – "Die Nachchristlichkeit unserer Weltlage ist eine historische Gegebenheit. Sie verlangt nach Gestaltungen", schreibt Peter Sloterdijk.⁷² (In "Sphären I" beschreibt Sloterdijk die Placenta und den Raum, in dem die Seele entsteht und aus dem sie besteht, Grabers vorgeburtliches Selbst als Liebesbeziehung, die Wirklichkeit des guten Schoßes.)

Die Religion des Kreuzes erschuf die ecclesiogene Neurose, wie sie z. B. Tilmann Moser in "Gottesvergiftung" beschrieb.⁷³ Den Weltenrichter dagegen kann man als Ahnherrn der pränatalen Psychologie sehen, und damit auch als Therapeuten für diese Neurose.

Als Therapeut hatte ich mehrmals mit ecclesiogenen Neurosen ungewollter Kinder zu tun; aus dem Nachsinnen über Möglichkeiten der Heilung sind diese Überlegungen entstanden: Psychohistorie aus praktischen Gründen, wobei ich von der historischen Bühne wieder zurück zum Einzelnen und seiner Suche nach Liebe gelangte.

Im Verlaufe dieser Forschungen befaßte ich mich auch mit künstlerischen Werken und entdeckte das gleiche Muster: den Überstieg vom Feuervater des Hodens zum Friedensvater des Eierstocks. Die Erzählung Ernst Jüngers "Besuch auf Godenholm" geht auf seine Erfahrungen mit Meskalin und LSD zurück. Die Wurzel der Erzählung ist Jüngers fast tödliche Verwundung bei Verdun im 1. Weltkrieg. Jünger beschreibt eine Geburtsfantasie, in deren Verlauf ein zerstörerischer Kriegsgott durch einen Friedensgott ersetzt wird; am Ende erscheint die nordische Muttergöttin Frigga und bringt die Heilung.⁷⁴

⁷² Sloterdijk & Heinrichs (2001), S. 72.

⁷³ Moser (1980).

⁷⁴ Sahlberg (2001c).

Der israelische Schriftsteller Ka-Tzetnik 135 633 beschreibt in "Shivitti" seine LSD-Therapie bei Jan Bastiaans. Er findet eine Nahtoderfahrung in Auschwitz: Sein Geist kehrte in die Mutter zurück, wird mit ihr vergast, steigt zum Himmel empor, zum Gott Jehovah, der ihn zum Messias der Apokalypse macht, zu einer kosmischen Atombombe, damit er die Welt in die Luft sprengt. Ein Schutzgeist, ein Gegen-Gott, rettet ihn nun vor dem Willen Gottes, indem er ihn auf die Erde zurückbringt, in seinen Körper hinein. Der Schutzgeist dürfte der mütterliche Vater, der Vater der jungfräulichen Mutter sein. Der Schutzgeist hatte ihn schon in Auschwitz gerettet, indem er einer KZ-Kommandantin angesichts des Häftlings eine Jesus-Vision ein-gab, sodaß die Frau die Erschießung verhinderte.⁷⁵

Picasso schien totgeboren, wie Goethe. Ab 1929 beschäftigt er sich mit dem Gekreuzigten, den er (angeregt durch Otto Rank) als Totgeburt auffaßt und zu reanimieren versucht. Die Zerstörung von Guernica durch Hitlers Bomber im Jahre 1937 ließ in Picasso Bilder der Apokalypse aufsteigen, die seine Geburt enthielten. In GUERNICA verwandelt er den Gekreuzigten in einen Geburtshelfer, mit dem er seine Totgeburt überwindet. Der kreative und therapeutische Prozeß wird durch eine Frauenfigur angeleitet, Symbol der Großen Mutter als Göttin der Aufklärung.⁷⁶

Literaturangaben

- Alves, E. M. (Hg., 1993): Stumme Liebe. Der lesbische Komplex in der Psychoanalyse (Kore, Freiburg 1993).
- Ammon, G. (1986): Der mehrdimensionale Mensch. (Pinsel, München 1986).
- Benn, G. (1989): Essays und Reden. (Fischer, Frankfurt 1989).
- Bleibtreu-Ehrenberg, G. (1980): Mannbarkeitsriten. (Ullstein, Frankfurt 1980).
- Buggle, F. (1992): Denn sie wissen nicht, was sie glauben. (Rowohlt, Reinbek 1992).
- Campbell, J. (1994): Die Masken Gottes. Mythologie des Westens. (Sphinx, Basel 1994).
- Cohn, N. (1997): Die Erwartung der Endzeit – Vom Ursprung der Apokalypse. (Insel, Frankfurt 1997).
- Crossan, J. D. (1994): Der historische Jesus. (Beck, München 1994).
- DeMause, L. (2000): Was ist Psychohistorie? (Psychosozial Verlag, Gießen 2000).
- Deschner, K. (1996): Kriminalgeschichte des Christentums, Bd. 1. (Rowohlt Reinbek 1996).
- Drewermann, E. (1986): Dein Name ist wie der Geschmack des Lebens. (Herder, Freiburg 1986).
- Drewermann, E. (1988): Strukturen des Bösen II. (Schöningh, Paderborn 1988).
- Eissler, K. R. (1983/84): Goethe. (Stroemfeld / Roter Stern, Basel 1983/84).
- Eliade, M. (1993): Geschichte der religiösen Ideen 2. (Herder, Freiburg 1993).
- Fabricius, J. (1989): Alchemy. (Aquarian Press, Wellingborough 1989).
- Fohrer, G. (1990): Geschichte Israels. (Quelle & Meyer, Heidelberg 1990).

⁷⁵ Sahlberg (1999b).

⁷⁶ Sahlberg (2001a,b).

- Freud, S. (1963): Gesammelte Werke. (Fischer, Frankfurt 1963).
- Goethe, J. W. (1994): Faust. Hrsg. Albrecht Schöne (Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt 1994).
- Graber, G. H. (1975): Gesammelte Schriften. (Goldmann, München 1975).
- Grof, S. (1985): Geburt Tod Transzendenz. (Kösel München 1985).
- Grof, S. (1987): Das Abenteuer der Selbstentdeckung. (Kösel, München 1987).
- Grof, C. / Grof, S. (1990): The Stormy Search for the Self. (Tarcher, Los Angeles 1990).
- Hartom, M. I. (1982): "Unserer Sünden wegen". In: Brocke, M. / Jochum, H.: Wolkensäule und Feuerschein. (Kaiser, München 1982).
- Janus, L. (1991): Wie die Seele entsteht. (Hoffmann und Campe, Hamburg 1991).
- Jung, C. G. (1946): Die Psychologie der Übertragung. (Rascher, Zürich 1946).
- Jung, C. G. (1952): Symbole der Wandlung. (Rascher, Zürich 1952).
- Kohut, H. (1975): Die Zukunft der Psychoanalyse. (Suhrkamp, Frankfurt 1975).
- Lange-Eichbaum, W. / Kurth, W. (1967): Genie, Irrsinn und Ruhm. (Reinhard, München und Basel 1967).
- Lothane, Z. (1992): In Defence of Schreber. (Analytic Press, Hillsdale N.J. 1992).
- Maybaum, L. (1982): "Hitler, mein Knecht". In: Brocke, M. / Jochum, H.: Feuersäule und Wolkenschein. (Kaiser, München 1982).
- Moser, T. (1980): Gottesvergiftung. (Suhrkamp, Frankfurt 1980).
- Obholzer, K. (1980): Gespräche mit dem Wolfsmann. (Rowohlt, Reinbek 1980).
- Raffai, J. (1997): Mutter-Kind-Bindungsanalyse im pränatalen Bereich. In: *IJPPPM* 9/4 (1997).
- Rank, O. (1958): Beyond Psychology. (Dover, New York 1958).
- Rank, O. (1988): Das Trauma der Geburt. (Fischer, Frankfurt 1988).
- Ranke-Heinemann, U. (1992): Nein und Amen. (Hoffmann und Campe, Hamburg 1992).
- Ring, K. (1984): Den Tod erfahren – das Leben gewinnen. (Bastei-Lübbe, Bergisch Gladbach 1984).
- Sahlberg, O. N. (1997): Alchemie als Psychotherapie. In: Homöopathie zwischen Heilkunde und Heilkunst, Hrsg. Rainer Appell (Haug, Heidelberg 1997).
- Sahlberg, O. N. (1998): Buddhas vorgeburtliches Selbst. In: *IJPPPM* 10/1 (1998).
- Sahlberg, O. N. (1999a): The Prenatal Self Becoming Conscious: Baptism of Christ, Lotus-Vision of Buddha. In: *IJPPPM* 11/1 (1999).
- Sahlberg, O. N. (1999b): Gott in Auschwitz. Eine LSD-Therapie. In: *IJPPPM* 11/4 (1999).
- Sahlberg, O. N. (2001a): Picasso. Revolution als Geburt. In: Kunst-Analyse. Hrsg. Klaus Evertz / Ludwig Janus. (Mattes, Heidelberg 2001).
- Sahlberg, O. N. (2001b): Picassos GUERNICA: Von der Totgeburt zur Selbstzeugung. In: *IJPPPM* 13/1 (2001).
- Sahlberg, O. N. (2001c): Ernst Jüngers "Besuch auf Godenholm". Todestrieb und Neuempfängnis. In: *IJPPPM* 13/4 (2001).
- Sahlberg, O. N. (2001d): Neuzeugung, Neugeburt. Jesus, Buddha – Tantra, Alchemie. (Freitag, Berlin 2001).
- Schatzmann, M. (1982): Die Angst vor dem Vater. (Rowohlt, Reinbek 1982).

- Schumacher, G. H. (1988): Embryonale Entwicklung des Menschen. (Volk und Gesundheit, Berlin 1988).
- Schumacher, G. H. / Christ, B. E. A. (1993): Embryonale Entwicklung und Fehlbildungen des Menschen. (Ullstein Mosbey, Berlin 1993).
- Schwarzenau, P. (1990): Das Kreuz. (Kreuz Verlag, Stuttgart 1990).
- Schweitzer, A. (1984): Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. (Mohr, Tübingen 1984).
- Sloterdijk, P. / Heinrichs, H. J. (2001): Die Sonne und der Tod. (Suhrkamp, Frankfurt 2001).
- Stauffer, E. (1956): Jesus. Gestalt und Geschichte. (Francke, Bern 1956).
- Stauffer, E. (1967): Jesus war ganz anders. (Wittig, Hamburg 1967).
- Stegemann, H. (1994): Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus. (Herder, Freiburg 1994).
- Wasdell, D. (1990): Individual Psychology and the Behaviour of Social Systems. (Clinical Theological Association, Oxford 1990).
- Wöller, H. (1989): Ein Traum von Christus. (Kreuz Verlag, Stuttgart 1989).
- Der Wolfsmann vom Wolfsmann (1972). (Fischer, Frankfurt 1972).
- Zimmer, H. (1951): Mythen und Symbole in indischer Kunst und Kultur. (Rascher, Zürich 1951).